



Gewerkschaft Textil - Bekleidung:

Wirtschaftsentwicklung und Strukturwandel - Herausforderung für die Gewerkschaftspolitik

Textil- und Bekleidungsindustrie im harten Existenzkampf

Im letzten Jahrzehnt sind wohl kaum andere Branchen der deutschen Wirtschaft einem derart tiefgreifenden wirtschaftlichen und technischen Wandel ausgesetzt gewesen wie die Textil- und Bekleidungsindustrie. Seit 1970 ging die Zahl der Beschäftigten in beiden Bereichen von insgesamt 945 000 auf 570 000 Ende 1979 zurück. Das war eine Einbuße von fast 40 %. Gleichzeitig stieg bei etwa stagnierender Produktion der Umsatz um 30 % an. Darin kommt auch die laufende Umstrukturierung des Produktionsprogrammes zu höherwertigen Erzeugnissen zum Ausdruck, durch die die deutsche Textil- und Bekleidungsindustrie ihre Konkurrenzfähigkeit einigermaßen erhalten konnte. Diese Umstrukturierung erforderte jedoch hohe Investitionen und betriebliche Umstellungen, die sich wiederum — im positiven wie im negativen Sinne — auf die Arbeitsbedingungen auswirkten. Der Produktivitätsanstieg übertraf 1970-1979 in der kapitalintensiven Textilindustrie mit 75 % beträchtlich den Industriedurchschnitt (43 %). In der Bekleidungsindustrie lag er allerdings darunter (knapp 30 %). Diese beiden Daten machen schon die unterschiedlichen Voraussetzungen der beiden Industriezweige deutlich, die ohnehin keine homogenen Einheiten darstellen.

Besonders hart wurde die deutsche Textil- und Bekleidungsindustrie durch den steigenden Importdruck gefordert, der nicht durch die internationale Konkurrenz erzeugt wurde, sondern auch auf die unterschiedlichen Außenhandelspraktiken der einzelnen Länder zurückzuführen ist. Während die Bundesregierung eine großzügige Liberalisierungspolitik betrieb, wandten andere Länder unterschiedlichste Maßnahmen an, um die Einfuhren in Grenzen zu halten. Die Bundesrepublik wurde deshalb zum bevorzugten Ziel der Textil-Exportländer mit dem Ergebnis, daß sie die absolut höchsten Textilimporte aufnimmt. Es spricht für die im harten Wettbewerb errungene Leistungsfähigkeit der deutschen Textil- und Bekleidungsindustrie, daß sie selbst auch zum größten Textilexporteur der Welt wurde, bei allerdings weiterhin zunehmenden Importüberschüssen.

Organisatorische Stärkung trotz Beschäftigungsrückgang

Die hier nur knapp skizzierte Entwicklung in den von uns betreuten Industriezweigen stellte natürlich auch die Gewerkschaft Textil - Bekleidung vor harte Herausforderungen. Wenn wir trotz der erheblichen Beschäftigungseinbußen die Zahl der Mitglieder nicht nur halten, sondern sogar noch erhöhen und damit den Organisationsgrad auf über 50 % ausdehnen konnten, dann dürfte das ein sichtbarer Nachweis dafür sein, daß wir diesen Herausforderungen gerecht werden konnten, daß wir eine Politik betrieben haben, die den Anforderungen und Zielsetzungen der in der Textil- und Bekleidungsindustrie beschäftigten Frauen und

Männer entsprach. Unterstrichen wurde diese Zustimmung durch die Anfang der siebziger Jahre eingeleitete Beitragsneuregelung, die voll von den Mitgliedern getragen wurde und zu der organisatorischen und finanziellen Festigung der Organisation führte, die das unerläßliche Fundament für das erfolgreiche Wirken unserer Gewerkschaft war.

Allerdings mußten wir diese letztlich eben doch für alle Gewerkschaften notwendige Dynamisierung der Beiträge zunächst auf uns allein gestellt durchsetzen. Dieser zeitliche Vorlauf mag auch dadurch erklärt werden, daß die GTB „alte“ Industriezweige zu betreuen hat, bei denen die Probleme früher sichtbar werden als anderswo. Er liefert jedoch auch einen Hinweis auf die unterschiedlichen zeitlichen und sachlichen Bedingungen, unter denen die Einzelgewerkschaften handeln müssen. Eine wirksame, solidarische Politik aller Gewerkschaften im DGB wird sich deshalb nicht darin erschöpfen können, allgemeine Zielsetzungen und Grundsätze für die Durchsetzung von Arbeitnehmerinteressen aufzustellen, sondern erfordert auch eine gegenseitige Abstimmung und Unterstützung bei den jeweils notwendigen bereichsspezifischen Aktivitäten. Diese „Einheit in der Vielfalt“ gilt gewiß für organisatorische Fragen, ist aber nicht minder wichtig für die unterschiedlichen wirtschaftlichen Probleme, denen die verschiedenen Wirtschaftsbereiche ausgesetzt sind.

Verstärkt unternehmensbezogene Gewerkschaftspolitik

Die besonderen wirtschaftlichen und technischen Probleme und Entwicklungstendenzen in der Textil- und Bekleidungsindustrie stellten nicht nur die Tarifpolitik unserer Gewerkschaft vor neue Aufgaben. Das war zu erwarten, überraschte uns also nicht. Bedeutsamer war die durch diesen Wandlungsprozeß ausgelöste und von uns aktiv aufgegriffene ständige Ausweitung unserer Aufgaben im wirtschaftlichen Bereich: Einschränkung und Ausweitung von Produktionsprogrammen, neue Technologien, Betriebseinschränkungen, -Stillegungen und -Verlagerungen, Unternehmensaufspaltungen, -Zusammenschlüsse, -aufkäufe, Konkurse und Sanierungen, Änderung der Rechtsformen, das sind nur einige der vielfältigen Probleme, mit denen die Mitbestimmungsträger in den Unternehmen konfrontiert wurden und bei denen sie auf die selbstverständliche Unterstützung ihrer Gewerkschaft angewiesen waren. Sie wurde aber auch deshalb erforderlich, weil in vielen Fällen über den engen Betriebs- oder Unternehmensbereich hinausgehende Aktivitäten entfaltet werden mußten.

Diese Intensivierung der unternehmensbezogenen Gewerkschaftspolitik verfolgte natürlich die Zielsetzung, die Mitbestimmung auszubauen und die Arbeitnehmerinteressen in Betrieb und Unternehmen wirksamer zur Geltung zu bringen. Die sachlichen Ansatzpunkte waren jedoch nicht nur die Entscheidungen und Fehlleistungen der Unternehmensleitungen. Sie wurden wiederum beeinflusst von branchenspezifischen Besonderheiten und den Auswirkungen gesamtwirtschaftlicher Entwicklung und Politik, durch die entweder einzelne Unternehmen bzw. spezielle Sektoren oder aber die Textil- und Bekleidungsindustrie insgesamt auf besondere Weise betroffen wurden. Eine wirksame Gewerkschaftspolitik auf Unternehmensebene bedarf also der Ergänzung durch eine gleichzeitige aktive Einwirkung auf die Faktoren, die die globale Wirtschaftsentwicklung wie auch die besondere der Branche bestimmen. Das ist leichter gesagt als getan.

Strukturelle Probleme der Textil- und Bekleidungsindustrie

Die wirtschaftlichen Zusammenhänge sind zu komplex, die Einflußfaktoren wie auch das Verhalten von Politik und Unternehmen zu vielschichtig, als daß man ihnen mit allgemeinen, wohlklingenden Formeln gerecht werden könnte. Weder Wissenschaft noch Politik haben auch nur für die Einzelbereiche - Globalsteuerung, Geld-, Struktur-, Außenhandels-, Entwicklungspolitik — überzeugende und einigermaßen geschlossene Theorien oder Konzepte zu

bieten. Die Diskussion über die in diesem Zusammenhang besonders interessierende Strukturpolitik steckt erst in den Anfängen. Vielleicht werden wir in diesem Jahr noch erfahren, ob eine verlässliche und aussagefähige Strukturberichterstattung überhaupt möglich ist. Bis zur Entwicklung einer umfassenden und „vorausschauenden Strukturpolitik“ ist dann aber noch ein weiter Weg. Auch die jahrelang mit großem Eifer und mannigfachen ideologischen Einschüssen geführte Diskussion um die „Investitionslenkung“ hat bislang noch nicht viel Wertbares zutage gefördert. Wir tun also gut daran, uns gegenüber großartigen Verheißungen mit Skepsis zu wappnen, dafür aber um so gründlicher und realitätsbezogen die Möglichkeit und Grenzen von Strukturpolitik ausfindig zu machen.

Der Hinweis auf einige strukturelle Besonderheiten der Textil- und Bekleidungsindustrie soll die Vielschichtigkeit der Probleme aufzeigen und damit auch die Schwierigkeiten deutlich machen, die zu lösen sind: Die Textil- und Bekleidungsindustrie sind typisch mittelständische Industriezweige. Die etwa 1700 Textilunternehmen haben im Schnitt 180, die 2550 Bekleidungsunternehmen nur knapp 100 Beschäftigte. Nur eine Handvoll von weitgehend diversifizierten Konzernen und „Unternehmens-Gruppen“ erreicht eine Größenordnung von 3000 bis 6000 Beschäftigten. Ein ausgeprägter Trend zur Konzentration, von dem viele andere Branchen heimgesucht werden, besteht hier nicht. Der harte, beinahe lehrbuchmäßig funktionierende Wettbewerb zwischen der Vielzahl von Unternehmen hat ihn ebenso verhindert wie der Zwang, flexibel auf das sich rasch ändernde Marktgeschehen reagieren zu müssen. Leider gilt das gleiche nicht für die vor- und nachgelagerten Stufen. Als Abnehmer spielen große Kauf- und Versandhäuser rücksichtslos ihre Nachfragemacht aus. Mächtige, weltweit tätige Chemie-Giganten liefern 64 % der Rohstoffe, die von der Textilindustrie verarbeitet werden. Die Textil- und Bekleidungsindustrie wird sowohl von ihren Lieferanten als auch von ihren Abnehmern doppelt in die Zange genommen.

Es ist unmittelbar einsichtig, daß diese unterschiedlichen Voraussetzungen in der vertikalen Wettbewerbsstruktur nicht nur Probleme aufwerfen für eine wirksame Ausgestaltung des Wettbewerbsrechts und der Wettbewerbspolitik, sondern auch etwa im Rahmen der Strukturpolitik berücksichtigt werden müssen. Sie ist aber ebenso nicht ohne Auswirkung auf die Einkommensverteilung zwischen den Branchen, ein Sachverhalt, der bislang kaum besondere Aufmerksamkeit bei den Gewerkschaften erregt hat. Der ohnehin schon funktionierende Binnenwettbewerb wird noch wesentlich verschärft durch die zunehmende Außenhandelskonkurrenz. Kaum ein anderer Bereich ist so sehr von Wettbewerbsverfälschungen der verschiedensten Art durchsetzt wie der Welttextilhandel. „Staatshandelsländer“ sperren sich gegen jegliche Textilimporte ab, bieten aber gleichzeitig ihre Arbeitnehmer gegen billige Lohnsätze den „kapitalistischen“ Unternehmern zur „Ausbeutung“ an, die im Lohnauftrag gelieferte Stoffe in von ihnen entworfene Modelle verarbeiten lassen. So betragen die Gesamtlohnkosten je Arbeiterstunde in Polen, Rumänien und Ungarn nur 10 % der Löhne in der Bundesrepublik.

Einige wenige „entwickelte“ Entwicklungsländer haben sich die Textil- und Bekleidungsindustrie auserkoren, um durch massive Subventionen und skandalöse Arbeitsbedingungen unterstützte Exportoffensiven zu starten, die sich meist nur auf bestimmte Artikel beschränken. Gleichzeitig schirmen sie ihre eigenen Märkte gegen Textilimporte ab. Die Schutzzölle von Taiwan, Südkorea und Brasilien liegen z. B. um das 4- bis 6fache höher als die der Europäischen Gemeinschaft. Selbst die Industrieländer wenden phantasiereiche administrative Kniffe an, um sich gegen Importe abzuschirmen, und fördern durch versteckte Subventionen ihre Exporte. Die Textilimporte der Bundesrepublik liegen — pro Kopf gerechnet — mehr als fünfmal so hoch wie die der USA und übertreffen auch die von Frankreich und Großbritannien um mehr als das Doppelte. Mit Lehrbuchweisheiten über Freihandel und internationale Arbeitsteilung ist diesen Praktiken nicht beizukommen.

Diese Entwicklung hatte erhebliche Auswirkungen nicht nur auf die Beschäftigung, sondern auch auf die Arbeitsbedingungen. Deshalb lag im Außenhandel einer der Schwerpunkte unserer Politik. Es galt, faire Wettbewerbsbedingungen zu gewährleisten, Wettbewerbsverfälschungen und ruinöse Marktzerstörungen zu verhindern. Unser nachhaltiges Wirken hat dazu geführt, daß diese Ziele annähernd realisiert werden konnten, und wir können mit Genugtuung feststellen, daß weder durch die Bundesregierung noch im internationalen Rahmen Entscheidungen über textile Außenhandelsfragen getroffen werden, ohne daß sich die zuständigen Gewerkschaftsorgane einschalten oder eingeschaltet werden. Auch das ist Mitbestimmung.

Der harte Wettbewerb führt gleichzeitig dazu, daß die Unternehmen ständig Produktinnovationen betreiben müssen und technische Neuerungen relativ schnell eingeführt werden. Der rasche Produktivitätsanstieg ist dafür ein deutliches Indiz. Dadurch kann zwar der Bestand der Unternehmen gesichert werden. Beeinflußt werden aber auch Arbeitsbedingungen und Beschäftigung. Hier liegt nun das eigentliche Aufgabengebiet gewerkschaftlicher Tarifpolitik, die ständig den neuen wirtschaftlichen und technischen Bedingungen Rechnung tragen muß, darüber hinaus aber auf die eigenständige Verbesserung der Arbeitsbedingungen gerichtet ist. Ausbau der Lohnfindungsmethoden, Arbeitszeitregelungen, verbesserte Arbeitsorganisation und Arbeitsplatzgestaltung, Rationalisierungsschutz — das waren und sind wichtige Regelungsbereiche. Wir sind jedoch der Meinung, daß der Tarifpolitik eine weitergehende, auch auf die Gestaltung gesellschaftspolitischer Fragen gerichtete Aufgabenstellung zukommt. Der „Verein zur Berufs- und Lebenshilfe“ — eine gemeinsame Einrichtung für die Arbeitnehmer der Miederindustrie — war eine der richtungsweisenden Vereinbarungen, die wir treffen konnten. Die Ausgestaltung der Vermögensbildung in Arbeitnehmerhand wird eine weitere Aufgabe sein.

Der hohe Anteil der beschäftigten Frauen ist das hervorstechendste Strukturmerkmal in der Textil-(55%) und in der Bekleidungsindustrie (über 80 %). Daraus erwachsen spezifische tarifpolitische (Arbeitsplatzgestaltung, Urlaubs-, Pausen-, Freistellungsregelungen u. a. m.) wie auch beschäftigungspolitische Aufgaben (Berufsausbildung, Teilzeitarbeit). Die aktive Mitarbeit der Frauen in unserer Gewerkschaft betrachten wir als einen besonderen Erfolg. Ihr Anteil an der Mitgliederzahl nimmt ständig zu, und 55 % der Betriebsräte in unserem Organisationsbereich sind Frauen.

Einigermaßen optimistisch stimmt uns die Tatsache, daß die landläufige Meinung, mit steigendem Einkommen müsse der Anteil der Verbrauchsausgaben für Textilien stark sinken, sich offensichtlich nicht bewahrheitet hat. Die textile Verbrauchsquote blieb im vergangenen Jahrzehnt annähernd konstant, wurde allerdings in jüngster Zeit durch die Heizöl- und Benzinpreissteigerung etwas zusammengedrückt. Doch lag sie bei den gehobenen Einkommen auch weiterhin höher als bei den mittleren.

Interesse an Wachstum

Hier wird nun unser Interesse an der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, der Konjunktur- und Wachstumspolitik deutlich. Ein angemessenes und — nicht zuletzt — stetiges Wirtschaftswachstum mit steigenden Realeinkommen ist die beste Voraussetzung für eine gesunde wirtschaftliche Entwicklung auch in der Textil- und Bekleidungsindustrie. Allerdings wird die globale Wirtschaftssteuerung, die keine Rücksicht nimmt auf die strukturellen Besonderheiten der einzelnen Branchen, flexibler gestaltet und mit der Strukturpolitik kombiniert werden müssen, wenn eine Politik der „langfristigen Wachstumsvorsorge“ gelingen soll.

Hauptvorstand und Beirat unserer Gewerkschaft haben deshalb wiederholt zu wirtschaftspolitischen Fehlentwicklungen Stellung genommen und fundierte Gegenmaßnahmen

vorgeschlagen, die mehrfach durch öffentliche Demonstrationen nachdrücklich unterstützt wurden. Unser „Marsch auf Bonn“ im Dezember 1973 und die gemeinsame Demonstration der europäischen Textil-Gewerkschaften im November 1977 in Brüssel sind zwei gewichtige Beispiele. Unser Selbstbewußtsein hat ganz gewiß nicht darunter gelitten, daß unsere Analysen der konjunkturellen Entwicklung frühzeitiger kamen und sachlich zutreffend waren und nicht wenige der vorgeschlagenen Maßnahmen schließlich auch - meist allerdings verspätet - durch die Wirtschaftspolitik aufgegriffen wurden.

Dieser knappe Überblick konnte die Vielzahl der Fakten nur anreißen, die insgesamt die Arbeitsbedingungen und die Beschäftigung der in der Textil- und Bekleidungsindustrie beschäftigten Arbeitnehmer beeinflussen. Sie zeigen aber auch, wie schwierig es ist und immer sein wird, eine wirksame, die Interessen der Arbeitnehmer wahrende Wirtschaftspolitik zu konzipieren und durchzusetzen. Brauchbare und realitätsbezogene Analysen sind für sie ebenso eine Voraussetzung wie die sorgfältige Abstimmung und enge Zusammenarbeit zwischen den Gewerkschaften, um bei den unterschiedlichen Bedingungen in den Sektoren für alle Arbeitnehmer das Beste herauszuholen.

Berthold Keller, Vorsitzender der Gewerkschaft Textil - Bekleidung